

verschwunden. Der Vater findet einen, mit Blut beschriebenen Zettel, auf welchem die Worte standen: „Ich will die Braut heimführen in neun Wochen. Um Mitternacht hübsch aufgeschaut, ich werd' an's Fenster pochen.“ Am andern Tage wadet der Vater durch den Schnee nach „Schletin,“ um den dortigen Vater zu befragen. Als er aber auf die Schottenhöhe kommt, da sieht er einen Reichenzug, „wo man den Vater zu Grabe trug.“ Nach neun Wochen pocht der Gast an's Fenster und will Rätchen zur Hochzeit führen. Als der Vater Christi Blut anruft, entweicht Satan und giebt wieder neun Wochen Frist, wofern dann nicht die Hütte brennen soll. Richtig, nach dieser Zeit kommt Satan wieder und schwingt „den unlöschbaren Höllebrand“. Abermals scheucht ihn der Vater durch Christi Blut, doch, sie müssen die Hütte meiden, denn die zündende Lohe des Hüttchens vertreibt sie. Jammernd wenden sie sich nach Frohnau zu Freunden und bauen sich am Waldestrande ein neues Hüttchen. Die neun Wochen sind wieder um und ängstlich wirft Rätchen sich auf die Knie und betet: „Ach hilf, ach hilf, Jesu mir!“ Da schwebt in rosigem Scheine ein Knäblein durch die Thüre und flüstert ihr zu, daß ihr Heiland noch lebe, sie solle ihm nur folgen. Durch die Tannen bahnte sich ihnen ein Steg, den sie sonst nie gesehen und der Engel schlug an dem Felsen ein Kreuz, worauf sich der Felsen aufthat, so daß sie hindurch konnten. Sie kamen an ein silbernes Thor, dort standen sieben Greise mit Silberbärten, welche ihnen öffneten. Da lag die Frau am Berge, zu ihrem Haupte ein Sternenzweig, zu Füßen sieben Zwerge, welche beteten. Diese rief der Engel an, sie sollte der Dirne helfen. Da winkt sie einem Zwerge, der gibt Rätchen aus einer Urne ein Kreuz von Edelsteinen, welches sie auf der Brust tragen soll. Als das Mädchen